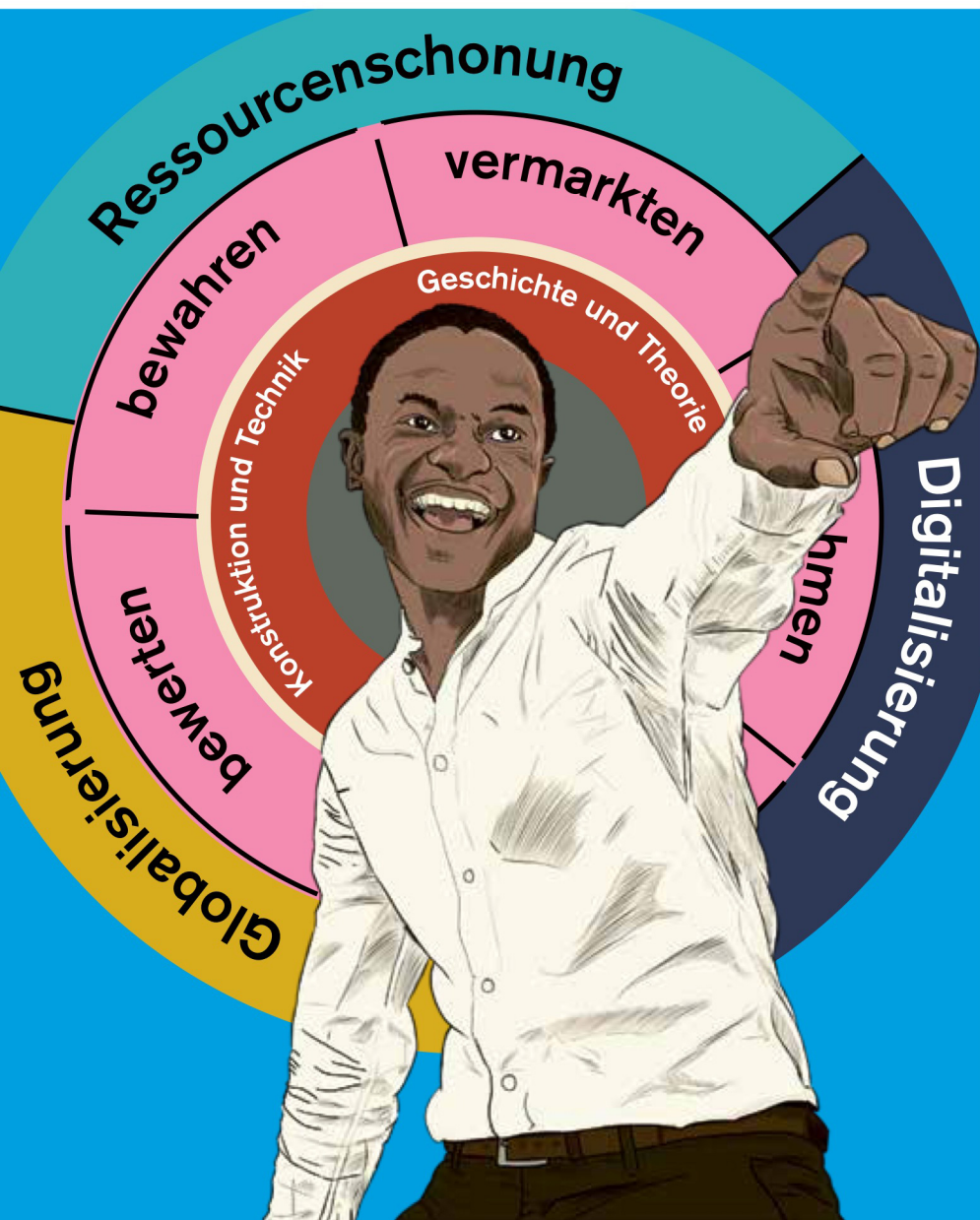




2701-1771

# NEXT

## to Bauhaus



**Dessauer  
Schule**  
Dessau School  
of Architecture  
Magazin  
**01**

### Tutpsy rockt die Hochschule

Neulich gab er ein Konzert im Bauhaus Museum: Der aus Nigeria stammende Student der Hochschule Anhalt ist ein begnadeter Musiker. Unterstützt von befreundeten internationalen Künstlern hat der 26-Jährige das *One-Community-Projekt* ins Leben gerufen. Wie diese selbstverwaltete studentische Musikinitiative das Gemeinschaftsgefühl der Menschen in Dessau-Roßlau stärkt, erfährt Ihr ab Seite 22.



**Hochschule Anhalt**  
Anhalt University of Applied Sciences



© Denis Esakov

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die Corona-Krise zeigt uns derzeit auf, dass die von Architekten und Stadtplanern über die Jahrzehnte propagierte Dichte in der Stadt auch ihre Kehrseite hat: Dünn besiedelte Regionen sind von Pandemien anders betroffen als hoch verdichtete Agglomerationen. Parallel dazu beobachten wir schon seit einigen Jahren eine Renaissance der Regionen. Rem Koolhaas hat diese Entwicklung gerade mit seinem Harvard-Team für die Guggenheim-Ausstellung *Countryside – A Report* eindrucksvoll dokumentiert.

Der Corona-Modus hat uns in diesem Semester auch neue Lehrmethoden beschert. Im Rahmen eines Online-Wahlpflichtmoduls erarbeiteten 20 Studierende aus fünf Nationen das Konzept für dieses Magazin. Die Idee ist nicht neu. Mein Kollege Johannes Kister hatte ein ähnliches Projekt vor einigen Jahren bereits realisiert. Insofern bewegen wir uns mit unserem Hochschulmagazin auf gescheit vorbereiteten Pfaden.

Für die Neuauflage des Hochschulmagazins wählten die Studierenden Themen, die sie an Dessau, der Region und der Hochschule Anhalt schätzen. Die Rubriken reichen von praktischen Fragen zur Einrichtung der Studentenbude über Interviews mit klugen Köpfen bis hin zu von Studierenden entwickelten Produkten, die es geschafft haben, in Serie zu gehen. In diesem Heft sind alle Elemente eines gut gemachten Hochschulmagazins versammelt. Die Inhalte wurden von den Studierenden selbst erarbeitet. Impulsvorträge aus den Bereichen Lokalpresse, Buchverlagswesen und Pandemie-Reportage ermöglichten es ihnen, über die theoretische Wissensvermittlung hinaus auch Fragen an Praktiker zu stellen. Im Namen des gesamten *Next to Bauhaus*-Teams grüßt

Herzlich,

Prof. Dr. Natascha Meuser

**24** Wir entdecken, warum ökologisches Bauen schon lange nicht mehr öko ist

## Next to Bauhaus Magazin No. 1 | 2020

Konzept und Redaktion:  
Natascha Meuser (Leitung)  
Wong Zhen Fai (Assistenz)  
Ahmed Abderrahman, Sahel Rezapour Damanab,  
Chris Michael Dittrich, Lydia Günther,  
Nico Feldmann, Juliane Hildebrand,  
Martin Hundeshagen, Thien Huong Pham, Tung  
Thanh Nguyen, Kai Lukas Schober, Loreen Stumpf,  
Majid Tarmoush, Chigaofei Zhang

Cover: Chris Michael Dittrich  
Layout: Masako Tomokiyo  
Lektorat: Uta Keil/Anselm Weyer  
Druck: UAB Balto print, Vilnius  
Anregungen und Kritik an: Prof. Dr. Natascha Meuser  
Hochschule Anhalt Dessau/Fachbereich Architektur  
Bauhausstraße 5, D-06846 Dessau-Roßlau  
natascha.meuser@hs-anhalt.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Hochschule Anhalt wieder. Alle veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Sollte in den Beiträgen auf das generische Feminum verzichtet worden sein, geschah dies aus Gründen der besseren Lesbarkeit.

ISSN (Print) 2701-1720  
ISSN (Online) 2701-1771

## THEMA

**4 BAUEN FÜR TIERE**  
Die Charta der Zooarchitektur

## STADT UND REGION

**8 PORTRÄT**  
Wolfgang Thöner

**12 BAUHAUS FAR AWAY**  
Tel Aviv

**14 MARKE BAUHAUS**  
Schlemmers Schnitte

**16 KUNSTSZENE IN DER REGION**  
Next trifft Akteure

**20 MAPPING DESSAU**  
Orte, die man kennen sollte

## HOCHSCHULE UND CAMPUS

**22 STUDIERENDE IN DESSAU**  
Tutipsy rockt die Hochschule

**24 SIEBEN FRAGEN AN**  
Matthias Höhne

**26 KLUGE KÖPFE**  
Ein Standardwerk und eine Bauikone

**28 MADY BY HSA**  
Der Sauberkasten

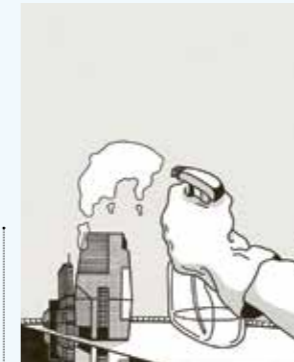
**30 DIE STUDENTENBUDE**  
Möbel im Selbstbau

**32 HAUS BAUEN**  
Das wachsende Haus

**36 CAMPUS ONLINE**  
Master im Pyjama

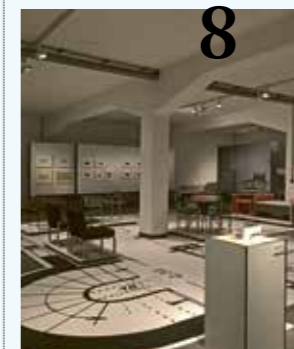
**28**

Revolution am  
deutschen  
Putzmittelmarkt



© Jeanette Schmidt

**8**



© Thomas Meyer/OSTKREUZ

**14**



Wir verraten, mit welchen  
simplen Tricks man mit Latex-  
kleidung Spaß haben kann

Wie sammelt  
man eigentlich  
Bauhaus?

© Marek Puc

**20**

Begehrte Orte in  
Dessau. Wir zeigen das  
Vorglühen im Sommer



© Jiliter Magazin

**30**

Den Max-Bill-Hocker kennt  
jeder. Aber wie hoch sind die  
Materialkosten tatsächlich?



# Bauen für Tiere

## wird Bestandteil eines neuen Hochschulinstituts

Seit fünfzehn Jahren dokumentiert die Architektin Natascha Meuser das Bauen für Tiere. Auf den folgenden Seiten erklärt sie, wie sich derzeit eine fünfte Generation an Zoobauten weltweit durchsetzt.

### DIE ÄSTHETISIERUNG VON GRENZEN

Mit dem Abschied vom Gitter oder trefender: mit der Auflösung der Raumgrenze nimmt die Architekturtheorie des Zoos ihren Anfang. Ziel ist die optische Harmonie von Tier und Natur, bei der sich die Architektur der Natur gestalterisch unterzuordnen hat.

Natascha Meuser: Zoobauten. Handbuch und Planungshilfe, Berlin 2018



# Es geht um die Akademisierung einer Baudisziplin

Wie man den Auftrag der Arterhaltung in Zoos und eines moralisch vertretbaren Mensch-Tier-Verhältnisses durch Baukultur unterstützen kann, ist eine Aufgabe, an der sich künftige Generationen Zoologischer Gärten messen lassen müssen.

Die gesellschaftliche Wertvorstellung vom optimalen Zusammenleben von Mensch und Tier hat sich grundlegend gewandelt, seitdem 1793 in Paris der erste wissenschaftlich geführte Zoologische Garten erbaut wurde. Die Erkenntnis, dass Tiere Wesen mit Rechten sind, nicht reine Schauobjekte, hat sich mittlerweile etabliert. Dieser Wandel in der Einschätzung eines optimalen oder zumindest vertretbaren Zusammenlebens von Mensch und Tier ist ablesbar in der historischen Entwicklung der Architektur des Zoos. Die im Kolonialstil errichteten Ausstellungspavillons des 19. Jahrhunderts wurden abgelöst von den gitterlosen Gehegen, die der Hamburger Tierpark Hagenbeck um 1900 entwickelte. Es folgten im frühen 20. Jahrhundert, als es vor allem um hygienische Aspekte ging, funktionalistische Bauten der Moderne. In der vierten Generation gab es eine Tendenz zur Renaturierung und Verlandchaftlichung, so dass naturnahe Gehege mit größeren Flächen für mehrere Tierarten entstanden und die Architektur sich möglichst unsichtbar machte. Die jüngste Generation verbindet dagegen die Aspekte Gestaltung und Zoologie: Erlebnisarchitektur hält Einzug in den Zoo, während Markenbildung durch

spektakuläre Großbauten angestrebt wird. Der Zoologische Garten hat sich also von einer lebenden Trophäensammlung über ein Museum mit lebendigen Exponaten hin zu einem Erlebnispark mit moralischem Auftrag gewandelt. Die Zooarchitektur ist hierbei die sichtbare Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Mensch und Tier und insofern auch immer Mahnmal in zwischen überwindener Fehler im Umgang mit der Natur. Wie man den Auftrag der Arterhaltung in Zoos und eines moralisch vertretbaren Mensch-Tier-Verhältnisses durch Baukultur unterstützen kann, ist eine Aufgabe, an der sich künftige Generationen Zoologischer Gärten messen lassen müssen – ob es die zahlreichen Neugründungen nicht zuletzt des asiatischen Raums sind oder die teils bitter nötigen Modernisierungen des Baubestandes, bei denen zunehmend denkmalpflegerische Aspekte zu berücksichtigen sind. Die Architektur bekommt eine zusätzliche pädagogische Aufgabe, indem sie im Zoo zeigen helfen soll, welche ökologischen Zusammenhänge zum Funktionieren der Welt als Ganzes führen. Über einen Spaß-Erlebnis-Raum hinaus muss moderne Zooarchitektur wie ein modernes Museum zum Nachdenken

Text: Natascha Meuser



Im dänischen Zoo Givskud hat das Büro BIG einen kreisförmigen Platz entworfen, der die Besucher spiralförmig aufnimmt und auf die angrenzenden Bereiche, die Kontinente repräsentieren, verteilt. Bjarke Ingels Group

und vielleicht sogar zur Aktion animieren: Wie wertvoll ist mir die Natur – und was kann ich selbst tun? Hierdurch fungiert der Zoo als Schnittstelle zwischen dem Erlebnis des Zoobesuchs, dem lebendigen Tier und der Wissenschaft und deren Vermittlung. Nur so ist außerdem zu rechtfertigen, dass Zooarchitektur gleichzeitig immer auch insofern mit Theaterarchitektur gepaarte Gefängnisarchitektur ist, als sie Tiere auf für Menschen ästhetisch ansprechende Weise am Ausbrechen hindert – in Form eines durchgestalteten Landschaftsparks mit Tier-Gehegen.

Die Bauaufgaben in Zoologischen Gärten entwickelten sich so in den vergangenen Jahren zu einem von Spezialisten ausgeführten Sonderzweig der Architektur, der eine besondere Kombination profunder interdisziplinärer Kompetenzen erfordert. Um diese Spezialisten auszubilden und das Bauen für Tiere zu akademisieren, ist an der Hochschule Anhalt das *Institut für Zooarchitektur* mit Senatsbeschluss vom 14. Mai 2020 gegründet worden.

Wie das Netzwerk von Zoologischen Gärten die einzige weltweit agierende und dabei religiös sowie politisch unabhängige Organisation ist, die einem großen

Publikum Themen wie Natur- und Umweltschutz vermittelt, so soll auch das neue Institut die Chance nutzen, Vorbild und Nährboden für Themenfelder wie den Umgang mit natürlichen Ressourcen (Umweltwissenschaften), den Schutz und das Recht von Tieren und Umwelt (Jura und Philosophie) und den Klimawandel zu sein, die dann in Fragen der zeitgenössischen Tierhaltung sowie in der Bauaufgabe »Tiere in der Architektur und Denkmalpflege« münden.

Das neue Institut ist in den Fachbereich Architektur, Facility Management und Geoinformation am Campus Dessau eingebettet. In die Wege geleitet hat diese Gründung die Architektin Natascha Meuser, unterstützt von namhaften Experten, darunter Theo Pagel, Präsident der *World Association of Zoos and Aquariums*.



**Natascha Meuser**, Jg. 1967, Architektin und Verlegerin in Berlin. Seit 2016 Professorin für Innenraumplanung an der Hochschule Anhalt in Dessau. Promotion an der Technischen Universität Berlin. Zahlreiche Publikationen im Bereich Designtheorie und Bildungsbauten sowie bauhistorische Forschungen zum Thema Architektur und Zoologie. 2020 Gründung des *Instituts für Zooarchitektur* an der Hochschule Anhalt.

# Wolfgang Thöner, Stiftung Bauhaus Dessau

Der Historiker hat seit seiner Kindheit ein Faible für Baukunst und Buchkunst. Inspiriert hat ihn sein Großvater, ein Buchbinder.

Text: Chris Michael Dittrich

## Woher stammt Ihr brennendes Engagement und Interesse für das Bauhaus?

»Brennend« erscheint mir heute als ein zu pathetisches Wort – aber in meiner Jugend, eigentlich schon in meiner Kindheit, als ich das Bauhaus für mich entdeckte, konnte man das wohl so sagen: Ich war so um die zehn Jahre alt, als ich die ersten Informationen zum Bauhaus erhielt. Ich wusste dann auch, was diese damals (1967) sehr veränderten Bauten wie das Bauhausgebäude und die Meisterhäuser mal für ein Leben bargen. Mein Großvater (der als Buchbinder brieflich mit Bauhäuslern in Kontakt gestanden hatte), gab mir Bücher zum Bauhaus, es waren sonst extrem wenige Informationen verfügbar. Als ich erfuhr, was für wichtige Persönlichkeiten dort gewirkt und was sie auch in Dessau hinterlassen hatten, und dann erlebte, dass in der damaligen Öffentlichkeit (auch in der Schule!) sich niemand dafür interessierte oder sogar Abwertendes dazu äußerte, waren mein Interesse und mein Forscherdrang entflammt.

## Woher nehmen Sie neue Ideen für Ausstellungen? Wie detailverliebt sind Sie dabei und wie lange dauert es, um ein Museum zu bestücken?

Die Ideen sind ebenso unterschiedlich wie umfangreich und komplex die Inhalte sind, die man thematisieren und in einer Ausstellung vermitteln will. Das beginnt damit, dass man natürlich an einem der Orte,

an denen das Bauhaus existierte und wirkte, eine Ausstellung über das Gesamtphänomen Bauhaus macht: Das ist so umfangreich, da sollte man alle Aspekte zumindest skizzieren (Schule, Werkstatt, Atelier, Debatteort, Ausstellungsort etc.). Andere Ideen liegen auf der Hand, wenn man, ganz klassisch, »Leben und Werk« beispielsweise eines Architekten in einer Ausstellung thematisiert. Auch hier kommt es auf das Wie an und auf die dahinterstehende Fragestellung. Und es gibt komplexere Themen, kulturhistorisch zentrierte wie etwa zum Mentalitätswandel in der Moderne oder zu Phänomenen wie dem »Bauhausstil« (eine Ausstellung, die wir 2003 gemacht haben). Ich habe oft Ideen für Ausstellungen, die notiere ich immer sofort. Wie detailverliebt man dabei ist, kommt immer auf die Ziele der Ausstellung an. Eine Ausstellung kann sehr minimalistisch sein, man kann aber auch sehr ins zum Beispiel biografische oder entwurfsgeschichtliche Detail gehen. Ich habe bisher nur bei der »Bestückung« eines Museums mitwirken dürfen, dabei wird es sicher auch bleiben. Um es konkret zu sagen: Die jetzige Ausstellung *Versuchsstätte* im Bauhaus Museum Dessau war jahrelange Arbeit, die sukzessive immer detaillierter und intensiver wurde. Die Grundidee haben wir im Team vor acht Jahren entwickelt, der Zwischenstand des Konzepts von 2015 war eine wesentliche Voraussetzung der Ausschreibung des Wettbewerbs für den Museumsbau.

## Welchen Stellenwert hat das Bauhaus in Ihrem privaten Leben? Nutzen Sie Bauhaus-Möbel zu Hause?

Das Bauhaus hat natürlich einen hohen Stellenwert für mich. Da ich mich ja, wie schon erwähnt, aus eigenem Antrieb mit dem Bauhaus zu beschäftigen begann, war es mir sehr bald so selbstverständlich, dass ich immer neue Seiten an ihm entdecken konnte, wenn ich Zugang zu neuen Dokumenten und Büchern bekam. Das ist auch heute noch so. Es gibt zum Beispiel so viele ehemalige Schüler des Bauhauses, mit deren Werk sich derzeit kaum jemand wirklich beschäftigt. Ich habe schon immer auch im Eigenauftrag geforscht, was oft den Vorteil hat, dass man bei beruflicher Gelegenheit dann etwas »aus der Schublade ziehen« kann. Ich trenne also nicht zwischen privaten Recherchen und beruflichen Forschungsprojekten. Das ist aber bei vielen Historikern und gerade auch Bauhaus-Forschern so. Meine Begeisterung geht aber nicht so weit, dass ich Bauhaus sammle oder mich à la Bauhaus einrichte – was immer das ist (Interieurs nach Gropius? Hannes Meyer? Mies?). Ich besitze lediglich ein wenig Kunst von Bauhäuslern und einige Dokumente, keine Möbel und sonstige Designstücke. Das Bauhaus und seine spätere Rezeption sind sowieso nur in einem Netzwerksinne begreifbar, und da werden auch Gestalter und Künstler wichtig, die keine Bauhäusler waren. Um es konkret zu machen: Ich sitze sehr gern auf Stühlen von Ray und Charles Eames, die ich mir aus aktueller Produktion (nicht im Kunsthandel!) gekauft habe.

## Was machen Sie in Ihrer Freizeit? Geheime Hobbys / Leidenschaften?

Ich reise sehr gern. Das verbindet sich sehr gut mit meiner Leidenschaft fürs Fotografieren: Auf diesen Reisen fotografiere ich Architektur und widme mich auch dem, was man *street photography* nennt. Ich lese viel (natürlich auch Belletristik), ich mag Comics (oder »vornehmer«: Graphic novels) und Film, gehe gern ins Theater. Ich laufe regelmäßig, fahre Motorrad und wandere, beobachte Flora und Fauna (auch hier wird fotografiert). Und das nicht nur in exotischen Gegenden, sondern auch im wahrsten Sinne des Wortes vor der eigenen Haustür. Und ich habe eine Leidenschaft für bestimmte Rock- und Jazzmusik, insbesondere in ihren Verbindungen zu anderen Formen zeitgenössischer Kunst und Musik. Stellvertretend nenne ich Robert Fripp und Brian Eno. Hier bin ich auch Sammler und besuche Konzerte.



**Wolfgang Thöner**, Studium der Kunsterziehung und Germanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Übernahm 2009 in der Stiftung Bauhaus Dessau die Leitung des Bereichs Sammlung. Forschungsschwerpunkte: verschiedene Bereiche der Bauhaus-Geschichte und Bauhaus-Rezeption (insbesondere in Ostdeutschland von 1945 bis 1990), vor allem zu Architektur, zum Funktionalismus, zu Bildender Kunst und zu kulturgeschichtlichen Themen. Zudem als Kurator verantwortlich für zahlreiche Ausstellungen zur Bauhaus-Geschichte, zur Architektur, zu Personen und übergreifenden Themen, auch zu zeitgenössischen Künstlern. Herausgeber und Autor zahlreicher Bücher, Essays, Aufsätze und Vorträge.

## Welchen Beruf wollen Sie in Ihrem nächsten Leben ausüben? Ihr Lebensmotto?

Wenn es die Möglichkeit eines nächsten Lebens gäbe, würde ich mich immer um einen Beruf bemühen, der nicht einseitig ist und die eigenen Talente wirklich herausfordert: das »Hobby« zum Beruf machen. Ein Idealfall, ansonsten muss man »Broterwerb« und eigentliches Schaffen eben trennen. Ein direktes Motto habe ich nicht, aber da ich nicht weiß, ob es eine zweite Chance gibt, sage ich: Carpe diem. Und man sollte seine Talente und Möglichkeiten real einschätzen, optimistisch bleiben und das direkte soziale Umfeld (ich habe Frau, Kinder und Enkel) nie vernachlässigen. ●



Ausstellung *Versuchsstätte Bauhaus. Die Sammlung*  
im Bauhaus Museum Dessau (2019)  
© Stiftung Bauhaus Dessau, Foto: Thomas Meyer /  
OSTKREUZ



“Das *Authentische*  
ist also ganz einfach  
das Echte und Wahre”

# Tel Aviv

## Bauhaus-Erbe zwischen Denkmalpflege und Ökonomie

Text: Nico Feldmann

**A**ls UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt ist seit 2003 der geografische Kernbereich der *Weißten Stadt* von Tel Aviv. Der *White City* werden bis zu 4.000 über die Stadt verteilte Häuser der späten Zwanziger- bis frühen Vierzigerjahre zugerechnet, die vom Bauhaus und vom International Style inspiriert sind. Diese Bauhaus-Gebäude sind in der Bevölkerung begehrt. Um sie als moderne Wohnung nutzen zu können, werden sie reihenweise modernisiert, vor allem aber immer wieder um mehrere Geschosse aufgestockt. Hintergrund für diese radikalen Eingriffe in eigentlich geschützte Baumasse ist ein Kompromiss zwischen Denkmalpflege und Ökonomie.

»Wir haben die berühmte Charta von Venedig: Das ist sozusagen unser Gründungspapier«, erläuterte der 2019 verstorbene Michael Petzet, als er Präsident des Internationalen Rates für Denkmalpflege (ICOMOS) war. »Es heißt immer, gemäß dieser Charta sei die Rekonstruktion verboten. Dies steht aber gar nicht in der Charta. Das Authentische ist also ganz einfach das Echte und Wahre.« Petzet forderte eine flexible Haltung beim Umgang mit Denkmälern der Moderne, die auch ein Weiterbauen erlaubt.

Wie aber kann ein behutsamer und zugleich in die Zukunft gerichteter Umgang mit einem einzigartigen baukulturellen Erbe aussehen? Beim Beispiel Tel Aviv befinden sich etwa 90 Prozent der größtenteils zwischen 1930 und 1940 errichteten Gebäude in Privatbesitz. Von diesen Bauten wiederum steht mehr als die Hälfte

einerseits unter Denkmalschutz, sie sind aber andererseits größtenteils sanierungsbedürftig. Die Stadt Tel Aviv erlaubt es nun, die denkmalgeschützten Häuser um bis zu drei Etagen aufzustocken – unter der Bedingung, dass diese Geschosse verkauft und die dabei erzielten Einnahmen in die Renovierung des gesamten Gebäudes investiert werden. In diesem Umgang mit den Bewohnern und dem Baurecht sieht die Stadt ein gutes Instrument, um unregelmäßige Aufstockungen zu verhindern und die Kontrolle über Baumaßnahmen an historischer Baumasse zu behalten.

Unverständnis ruft diese Praxis eines flexiblen Denkmalschutzes bei vielen Fachkollegen hervor, vor allem aus Deutschland. Die Gegner kritisieren, durch radikale Eingriffe wie etwa eine Aufstockung gingen Authentizität und Originalität der Gebäude verloren. Zurück geht diese Position vor allem auf die von Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) etablierte Idee der organisierten Denkmalpflege. In deren Folge wurde gerade in Deutschland vielerorts das gesetzliche Regelwerk zunehmend strenger gefasst, so dass etwa Überformungen von denkmalgeschützten Gebäuden wie in Tel Aviv praktiziert nur im Einzelfall zugelassen sind. Dies bedeutet aber, dass die Kosten, die eine Privatperson für den Erhalt eines von ihr genutzten Denkmals aufbringen muss, zuweilen ins Unzumutbare steigen.

Somit mag ein genauere Blick auf die *Weißte Stadt* und auf den flexiblen Denkmalschutz in Tel Aviv zu innovativen Ideen anregen, die dabei helfen können, auch in Dessau das Bauhaus-Erbe zu nutzen und zu vernünftigen Kosten zu erhalten. ●

### INNOVATION UND TECHNOLOGIE BAU NOW – BAUHAUS HEUTE IN DEUTSCHLAND UND ISRAEL

Das interdisziplinäre und interkulturelle Projekt *Bau Now* bringt Designforscher\*innen aus Israel und Deutschland aus den Bereichen Produktdesign, Architektur, interaktive Medien, Textilien und Grafik zusammen. In Form von Workshops und Ausstellungen werden die Wichtigkeit und die aktuelle Relevanz des Bauhaus-Ansatzes in beiden Gesellschaften beleuchtet.

#### Kooperation

Bezalel Academy of Art and Design, Jerusalem  
Hochschule Anhalt, Dessau  
Deutsch-israelisches Zukunftsforum (DIZF)



#### Highlights

Ausstellungen und Publikationen in beiden Ländern



# Schlemmers

# SCHNITTE

Warum Edward Cuming Kleidungsstücke zu präzisen Geometrien formt und Valeska Jasso Collado latexbeschichteten Schaumstoff faltet.

Text: Chigaofei Zang



© Stiftung Bauhaus Dessau

Die Kleidung scheint sich mit ihren Ausmaßen, Auswölbungen, Asymmetrien und geometrischen Formen von den Menschen getrennt zu haben. Zu den üblichen geschmeidigen Textilien kommen neben Latex, Schaumstoff und Metall auch Plexiglas oder upcycelte Materialien in plakativen Farben zum Einsatz. Edward Cuming und Valeska Jasso Collado sind nur zwei der jungen Designer, die jenseits der Alltagsbekleidung neue Wege in der Mode zu entdecken versuchen: farbenfroh, lustig und grafisch. Die von ihnen entworfenen avantgardistischen Kleidungsstücke sind weitgehend von ihrer Zweckmäßigkeit befreit und stattdessen als Skulpturen gestaltet, bei denen die Menschen nur noch als tragende Struktur zu fungieren scheinen.

Als Inspiration gibt Collado die Möbel des Memphis Style aus den 1980er Jahren, Cuming die Werke des Fotografen Martin Parr und des Filmemachers Ulrich Seidl an. Die Mode der beiden erfolgreichen Designer lässt sich aber problemlos in die Tradition des Bauhauses einordnen. Wenngleich das Bauhaus nämlich heute primär als Impulsgeber für moderne Architektur wahrgenommen wird, stand im Zentrum doch eine Schule mit der Vision einer interdisziplinären Lehre, die den ganzen Menschen im Blick hat. Walter Gropius erläutert im Katalog zur Bauhausausstellung in Weimar im Jahr 1923: »Während der ganzen Dauer der Ausbildung wird auf der Einheitsgrundlage von Ton, Farbe und Form eine praktische Harmonisierungslehre erteilt mit dem Ziele, die physischen und psychischen Eigenschaften des Einzelnen zum Ausgleich zu bringen.« Entsprechend hatte das Bauhaus eine signifikante Wirkung auf Fragen des Designs bis hin in den Bereich der Mode. Vorreiter der Kleidungsentwürfe von Edward Cuming und Valeska Jasso Collado ist Oskar Schlemmer. Dieser

© Design: Valeska Jasso Collado  
© Marek Puc© Design: Edward Cuming  
© Javier Castán© Design: Valeska Jasso Collado  
© Marek Puc

war 1920 als Formmeister für Wandmalerei sowie Holz- und Steinbildhauerei an das Bauhaus berufen worden, wirkte aber zusätzlich auch als Tänzer. Sein berühmtestes Werk auf diesem Feld ist das 1922 in Stuttgart uraufgeführte *Triadische Ballett*. Hierfür entwarf er 18 »raumplastische Kostüme«, die er aus den drei geometrischen Grundformen Kugel, Kubus und Pyramide ableitete, gestaltet in den drei Grundfarben Rot, Blau und Gelb. Der menschliche Körper wurde somit überformt und gleichzeitig in Form- und Farbgebung auf seine Essenz abstrahiert.

Was damals die Vorstellungen davon, wie ein Kostüm aussehen kann, revolutionierte, erregt auch heute noch in diversen Neuinterpretationen Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit, die sich auszahlt. Edward Cuming hat, nachdem man ihm für seinen künstlerischen Ansatz beim Schneiden und Experimentieren mit Farbe und Textur viel Anerkennung hatte zuteil werden lassen, inzwischen ein nach ihm benanntes eigenes Label gegründet. Und Valeska Jasso Collado konnte nach eigenen Angaben nur vier Wochen nach ihrem Studienabschluss einen Traumjob antreten: bei dem innovativen Modelabel *Jacquemus* in Paris. ●

**Valeska Jasso Collado**, Barcelona, Spanien  
Die Hamburgerin studierte Modedesign an der University of Westminster in London. Die Kleidungsstücke ihrer Kollektion sind inspiriert von den Möbeln des Architekten Ettore Sottsass im Memphis-Stil der 1980er Jahre und von Entwürfen des Innenarchitekten David Taylor.

**Edward Cuming**, London, Großbritannien  
Er gründete sein gleichnamiges Label, nachdem er einen MA in Herrenbekleidung am Central Saint Martins College of Art and Design, London absolviert hatte. Cuming erhielt mehrere Auszeichnungen für seinen künstlerischen Ansatz beim Schneiden und beim Experimentieren mit Farbe und Textur.



# Weil man hier mehr gebraucht wird als in Berlin

## Ein Künstlergespräch in der Provinz

Text: Juliane Hildebrand

»Dessau ist ein schwieriges Pflaster«, warnt die Künstlerin Christine Rammelt-Hadelich. »Wenn man nicht damit klarkommt, dass man auf sich gestellt ist, wird's schwierig.« Trotzdem bleibt sie ebenso wie viele andere Künstler in Dessau. »Weil man hier mehr gebraucht wird als in Berlin«, wie Jakob Wolf erklärt. Und so hat Dessau nicht nur das historische Bauhaus, sondern auch eine rege aktuelle Kunstszene zu bieten.

Gibt es einen besseren Treffpunkt für ein Gespräch über das kulturelle Leben in Dessau als das *VortOrt-Haus*? Als Lazarett für die damalige Leopold-Kaserne wurde es 1870 in der Wolfgangstraße 3 errichtet und zwischenzeitlich für die verschiedensten Zwecke genutzt. Dann stand es ab 1999 leer. Einem Semesterprojekt am Fachbereich Design der Hochschule Anhalt ist es zu verdanken, dass das Gebäude inzwischen als ein Treff- und Kristallisationspunkt regionaler Kulturschaffender zur Verfügung steht. Als die Studierenden nämlich im Sommersemester 2012 gefragt wurden, was ihnen in Dessau fehlt, kamen sie auf einen solchen Treffpunkt. In dem dazugehörigen idyllischen Garten mit seinem alten Baumbewuchs trafen sich nun die Künstlerin Christine Rammelt-Hadelich und der Künstler Jakob Wolf zu einem

Gespräch über die regionale Kunstszene. Ihr Fazit: Ist ausbaufähig.

Seit 1981 ist Christine Rammelt-Hadelich, geboren 1955 in Dessau, freischaffend in ihrer Heimatstadt tätig, nachdem sie zwischenzeitlich unter anderem in Saalfeld, Halle und Berlin ausgebildet wurde. Den Dessauer Springbrunnen *Stadtgespräch* an der Kavalierstraße hat sie 1999–2001 neu gestaltet. Gemeinsam mit ihrem Mann Olaf Rammelt unterhält sie ein eigenes Atelier. In dessen Kunstkabinett im Erdgeschoss der Franz-Mehring-Straße kann sie heute nach Belieben ihre Werke ausstellen. Zuvor musste sie ebenfalls selbst die Initiative ergreifen, um Plattformen für ihre Kunst zu erhalten. Zumal nach der Wende, als viele Möglichkeiten, die bislang staatlich unterhalten worden waren, wegbrachen. »Private Galerien mussten sich danach erst entwickeln.« Und als dies nicht so schnell ging, wurde sie mit ihrem Ehemann und befreundeten Künstlern selbst aktiv.

»Die erste Initiative war die *First Flush* in der alten Schultheiß-Brauerei, die sechs Künstler 2006 ins Leben riefen«, erinnert sich Christine Rammelt-Hadelich. »Bis dahin hatte es kaum Räume und Veranstaltungen gegeben, wo Künstler ausstellen konnten.«



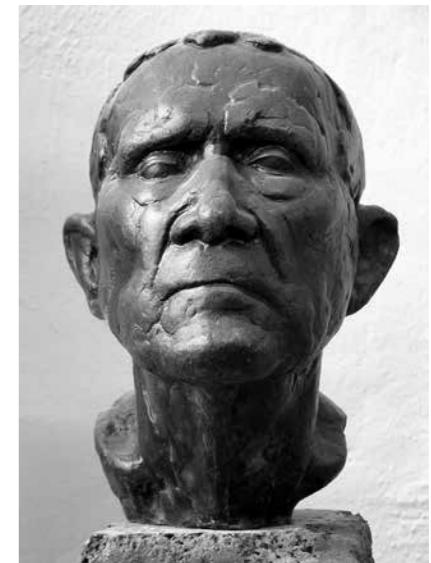
© Hannes Wilke

Das Interview führte Juliane Hildebrand im Juni 2020 im Garten des Dessauer *VortOrt-Hauses*.

Mittlerweile hat sich die *Brau.ART* etabliert – allerdings in der Form eines Vereins, bei dem die Künstlerin selbst nicht mehr mitgestaltet. »Dadurch ist meines Erachtens der Grundgedanke verloren gegangen, nämlich den Dessauern zu zeigen, wen es alles hier gibt.« Ausgestellt hat dort im Jahr 2013 auch schon Jakob Wolf. 1981 in Merseburg geboren, kam der gelernte Offsetdrucker und passionierte Graffiti-Künstler 2009 nach Dessau. 2015 machte er hier seinen Master im Studiengang Integrated Design. Heute arbeitet er als freier Künstler und Dozent, wobei er das Wort »Künstler« gern vermeidet: »Ich bin irgendetwas zwischen Künstler und Designer.« Er empfiehlt ebenfalls wärmstens Eigeninitiative. »Durch den jetzigen Leerstand in der Stadt gäbe es bestimmt an der einen oder anderen Stelle die Möglichkeit, in zentraler Lage Pop-up-Stores zu eröffnen und dadurch auch mehr Kontakt zur Dessauer Bevölkerung zu bekommen.« Solche Möglichkeiten und Nischen sind es dann auch, die junge Künstler wie Jakob Wolf in Dessau halten und einen wichtigen Impuls für ihre Arbeiten geben: »In Dessau sind die Wege kurz. Informationen verbreiten sich schneller, man ist gut vernetzt. Ich fühle mich wohl hier und plane derzeit auch nicht zu gehen.« ●



© Selfies-Jakob Wolf



© Christine Rammelt-Hadelich

### Die magische 100

OBEN Pablo Picasso ist für den Merseburger Künstler Jakob Wolf stets ein Vorbild gewesen – auch wenn ihre Geburtsjahrgänge sie genau 100 Jahre trennen. 2010 stellte er das berühmte Küchenfoto von Picasso nach. UNTEN Für Christine Rammelt-Hadelich ist die 100 ebenfalls eine magische Zahl, denn ihr berühmter Vater, der Dessauer Bildhauer Martin Hadelich, wurde genau ein Jahrhundert alt.



**Christine Rammelt-Hadelich**  
*Hommage à Paul Klee* (2018)  
Uhr mit rotem Vogel  
Keramik auf Holztragwerk  
Quarzuhrwerk, Höhe 66 cm

**Jakob Wolf**  
*Abendland* (2019)  
Technik: analoge Collage  
Format: DIN A1



# Orte, die man kennen sollte

Illustration:  
Tung Thanh Nguyen,  
Kai Schober

## Fahrradroutes

- Euroroute 9,6 km
- Bauhausroute 10,4 km
- Gartenreichroute 10,4 km
- Aken 13,6 km
- Mulde 5,6 km

- Kornhaus
- Meisterhäuser
- Café Campus
- Bauhaus
- Bauhaus Museum

- Waldschänke
- Kiez-Café/Bar
- Biergarten Landhaus
- Seminarplatz
- Vorort-Haus



# Tutipsy rockt die Hochschule

Er sei geboren, um Menschen zu unterhalten, ist Adetayo Timothy Manuwa überzeugt.

Text: Sahel Rezabour Damanab



Deshalb freute er sich, als ihn eine Kommilitonin um ein kleines Konzert bat – wenn auch für ein spezielles Publikum: die Bewohner des Altenpflegeheims Marienheim in Dessau-Roßlau. Es wurde ein besonderes Erlebnis mit besonders dankbaren Zuhörern. Die Freude in den Augen der Seniorinnen und Senioren zu sehen, war für ihn eine so schöne Erfahrung, dass er es nicht bei dem einmaligen Auftritt belassen wollte.

Dies war der Startschuss für das Projekt *One Community*. »Dessau hat mir mehr gegeben, als ich erwartet hatte«, sagt der 26-jährige Musiker Adetayo Manuwa, genannt Tutipsy. »Ich kam, um Menschen nur kennen zu lernen. Ich habe eine Familie gefunden.« Geboren wurde Tutipsy in Lagos in Nigeria, wo er schon mit sieben Jahren anfing, Musik zu machen. Und Musik macht er auch in Dessau, obwohl er im November 2017 eigentlich hierher gekommen war, um an der Hochschule Anhalt seinen Master im Studiengang »Architektonisches und kulturelles Erbe« zu absolvieren. »Ich interessiere mich sehr für verschiedene Kulturen. Die Hochschule Anhalt mit ihrer Bauhaus-Geschichte ist ein Knotenpunkt, an dem man mit Menschen aus der ganzen Welt zusammenkommt.«

„Danach fragte ich mich, warum ich den Senioren nicht immer die Aufmerksamkeit schenke, die sie brauchen.“

Dabei waren die ersten Wochen nicht gerade leicht, schließlich musste er, der zuvor in einer afrikanischen Metropole gewohnt hatte, sich an das Leben im kalten November in einer mittelgroßen deutschen Stadt anpassen. »An diese Stille und die grauen Tage musste ich mich erst einmal gewöhnen«, erinnert sich Tutipsy, der aber schnell die Vorteile des Standorts erkannte: »Diese Stadt ist ruhig und gibt mir Zeit, für mich selbst und kreativ zu sein.« Nachdem er erstmals bei einer Hochschulweihnachtsfeier auf Ermunterung seiner Professorin auf der Bühne gesungen hatte, stellte ihn der Cellist Claudius Lepetit internationalen Musikern vor. Gemeinsam sangen und spielten sie im Restaurant des Anhaltischen Theaters und an anderen Orten. Schnell gründete er dann mit seinen neuen Freunden eine eigene Band. *Professionals* heißt sie. »Jeder meiner Musiker ist in seiner Art professionell«, erklärt Tutipsy den Namen.

sein Anliegen weiterzuverfolgen. Zwar durfte er in diesen Zeiten aufgrund der strengen Auflagen nicht mehr in das Pflegeheim hinein. Trotzdem fuhr er, etwa auf dem Weg zur Hochschulbibliothek, regelmäßig zu dem Gebäude und stellte sich vor dessen Tür. Die Anwohner warteten bereits auf den Balkonen, um mit ihm gemeinsam zu singen, beispielsweise den Frühlings-Kanon *Es tönen die Lieder*. Für deutsche Volkslieder interessiert sich Tutipsy nämlich besonders. Und damit die ganze Welt sehen kann, wie schön das Miteinander in Dessau ist, möchte Tutipsy das Projekt global sichtbar machen – beispielsweise mit seinem Musikvideo für den Song *Shoot for the Moon* und seiner Präsenz in den Social Media. Das Projekt soll auch weitergehen, wenn Tutipsy in diesem Sommer seinen Master gemacht haben wird. »Ich bewerbe mich schon bei verschiedenen Firmen in Deutschland, die Möglichkeiten hier sind gut.« ●

„Man sieht, wie glücklich die Musik die Senioren macht, welche positive Energie sie gibt.“

Die Freude an der Musik ist es, die er so gern teilt – und das mit besonderem Erfolg im Marienheim. Hiervon inspiriert rief Tutipsy, unterstützt von anderen internationalen Musikern, das *One-Community-Projekt* ins Leben, das im vergangenen Jahr mit dem ersten Platz beim Integrationspreis des Landes Sachsen-Anhalt prämiert wurde. Das Projekt erschöpft sich schon lange nicht mehr darin, dass Tutipsy seit zwei Jahren regelmäßig einmal wöchentlich im Altenpflegeheim singt. »Das *One-Community-Projekt* möchte insgesamt den Zusammenhalt und das Gemeinschaftsgefühl in Dessau-Roßlau stärken, indem es die Menschen zusammenbringt – egal wie alt sie sind, welches Geschlecht sie haben oder woher sie kommen«, erläutert er. Die selbstverwaltete studentische Initiative wird unterstützt von der Hochschule Anhalt, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), den Vielfaltsgestaltern Dessau-Roßlau und dem Integrationsbüro der Stadt Dessau-Roßlau. Unter anderem zwei Konzerte, bei denen auch Senioren mit auf der Bühne standen, wurden bereits erfolgreich organisiert. Selbst Corona konnte Tutipsy nicht davon abhalten,



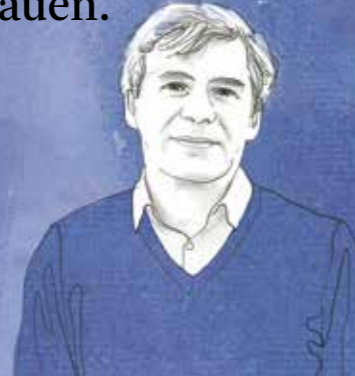


## 7

## Fragen an...

Matthias Höhne

Der Architekt richtet den Blick auf verantwortungsbewusstes Bauen.



Text: Lydia Günter

Ökologische, grüne oder nachhaltige Architektur sind die Themen, mit denen sich Matthias Höhne seit Jahren in der Lehre beschäftigt. Angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion plädiert er für ein Überprüfen der umweltverträglichen Architektur mit dem Ziel einer tatsächlichen Nachhaltigkeit.

**Sand, Erde, Holz oder Wasser – womit haben Sie als Kind am liebsten gespielt?**

Sand in Kombination mit Wasser – eine unschlagbare Mischung.

**Welchen Stellenwert hatte das Ökologische Bauen in Ihrem Studium?**

Einen geringen. Ich beschäftigte mich erstmals im Rahmen meiner Diplomarbeit 1985 auf Anregung einer Dozentin mit dem Thema des Solaren Bauens.

Im Projekt der Bundesumweltstiftung in Osnabrück habe ich mich ab 1991 mit der ganzen Breite des Themas auseinandergesetzt. Die damals gewonnenen Erfahrungen im Büro Schneider-Wessling bestimmen mein berufliches Handeln bis heute.

**Wenn Sie Ihren Studenten nur eine Sache über das Ökologische Bauen mitgeben dürften, was wäre das?**

Die Studenten sollten nicht nur emotional oder ideologisch handeln, sondern den Verstand einschalten.

**Haben sich die Entwürfe und Schwerpunkte der Studierenden im Laufe Ihrer Lehrtätigkeit gewandelt?**

Das Entwerfen in Richtung Nachhaltigkeit erfolgt kaum bewusster. Es wird großes Augenmerk auf die Wünsche des Lehrenden gelegt. Das Entwerfen und das Konstruieren von Architektur fordern die Studenten in großer gedanklicher Breite. Themen des nachhaltigen Bauens verkomplizieren eine ohnehin komplexe Betrachtung zusätzlich. Es ist verständlich, dass dieses Thema erst in den höheren Semestern bei Studierenden wie Lehrenden an Bedeutung gewinnt.

**Wird heute nachhaltiger gebaut als noch vor 30 Jahren?**

Kann man so nicht sagen. In den Neunzigerjahren war das Ökologische Bauen ein großes Thema. Heute müssen wir umfassender, also nachhaltig denken; es geht nicht mehr nur darum, ökologisch zu bauen, auch wirtschaftliche Betrachtungen und soziale Komponenten müssen einbezogen werden.

**Wie sieht das perfekte ökologische Wohnhaus aus?**

Das »perfekte« Haus gibt es nicht. Egal ob aus ökologischer oder aus architektonischer Sicht. Eines der architektonisch interessantesten Gebäude der vergangenen Jahre ist die Ausstellungshalle *Garage* in Moskau von Rem Koolhaas (OMA), 2016. Auch wenn es sich um globalisierten Architekturexport handelt, erlebte ich den Umbau als überzeugende Architektur. Hier wurde ein Betonbau aus den Siebzigerjahren in unperfekter Weise saniert. Das Weiternutzen eines Gebäudes im Sinne eines zweiten Lebens ist nachhaltig und ökologisch. Dies gilt für sehr viele Sanierungen alter Gebäude.

**Gibt es einen Baustoff, auf den man Ihrer Meinung nach gut beim Wohnungsbau verzichten könnte?**

Wir vermeiden im Architekturbüro Kunststoffe, zum Beispiel Kunststofffenster und PVC-Beläge.

**Welche Stadt oder Region ist ein gutes Beispiel für ökologisches und nachhaltiges Bauen?**

Unsere Nachbarländer – die Schweiz, Frankreich oder auch Tschechien – bauen nicht so oft um. Sie handeln unter Umständen nachhaltiger. ●

**Matthias Höhne**, Architekturstudium an der Technischen Universität Dresden, 1991 Promotion an der TU Dresden. Seit 1993 selbstständig als Architekt mit unterschiedlichen Partnern. Seit 1998 Professor für Baukonstruktion / Entwerfen an der Hochschule Anhalt in Dessau. Lehrschwerpunkte: Nachhaltige Architektur, Baukonstruktion, Entwerfen von Schul- und Wohnungsbauten. Seit 2018 Dekan des Fachbereichs Architektur, Facility Management und Geoinformation an der Hochschule Anhalt in Dessau.



**GARAGE MUSEUM OF CONTEMPORARY ART  
MUSEUM FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST GARAGE**

Rem Koolhaas mit OMA, buromoscow  
ulitsa Krymskiy Val 9 / 32, Moskau  
2011–2015

Die Bezeichnung »Garage« hat nichts mit dem aktuellen Gebäude zu tun, sondern bezieht sich auf das Bauwerk, in dem das Museum für Zeitgenössische Kunst (damals noch als Zentrum für zeitgenössische Kultur) zwischen 2008 und 2011 temporär untergebracht war: Konstantin Melnikows legendäres Autobusdepot von 1927. Die Architekten fanden im Gorki-Park die ungenutzten und heruntergekommenen Reste des 1968 durch den Architekten Igor Winogradski errichteten Restaurants »Wremena goda« (Jahreszeiten) vor. Davon erhalten werden konnten letztlich nur die Stahlbeton-Tragstruktur, einige Mosaikarbeiten im Inneren sowie Teile der Wand- und Bodenfliesenbeläge aus der Erbauungszeit. Innerhalb der so vorgegebenen Gebäudestruktur organisierte OMA ein modernes Kunstzentrum, das Ausstellungsflächen, Vortragsräume und Werkstätten ebenso umfasst wie eine große Buchhandlung und mehrere Cafés. Umhüllt wird das Ganze von einer Doppelfassade aus Polycarbonatelementen.

# Ein Standardwerk und eine Bau i kone



Zum zweiten Mal ertüchtigt Johannes Kister das Werk von Ernst Neufert für die Gegenwart.

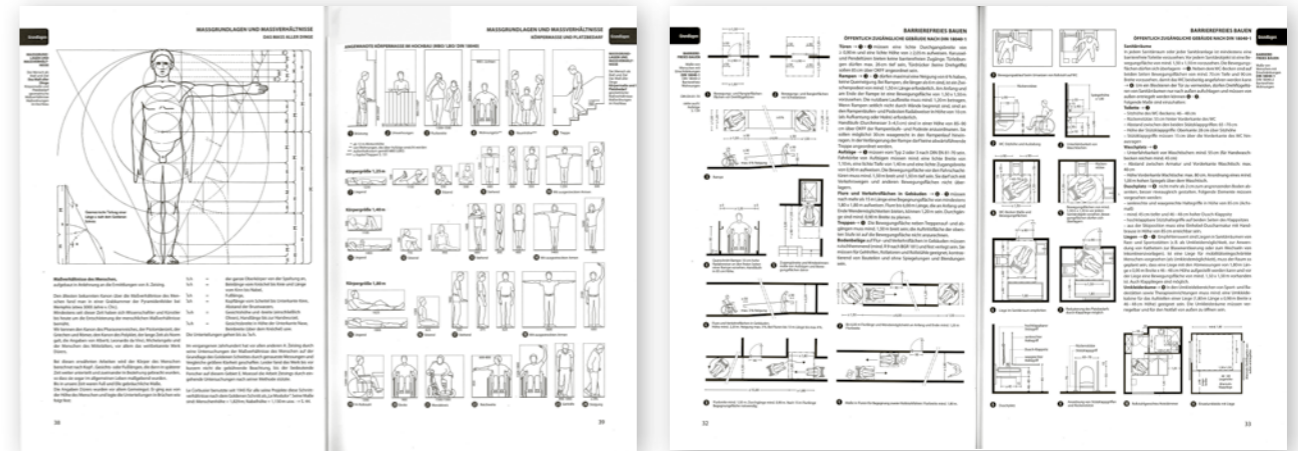
Text: Wong Zhen Fai



Ein Begriff wie »Nivea-Creme« oder »Rigips-Wände« ist für Architekten »der Neufert«. In diesem Standardwerk steht von Normen und Vorschriften über Maße bis hin zu Raumbeziehungen alles, was in der Entwurfsphase von Bauten wichtig sind. Die erste Auflage seiner *Bauentwurfslehre* veröffentlichte Ernst Neufert 1936, nachdem er zuvor am Bauhaus studiert und im privaten Baubüro von Walter Gropius gearbeitet hatte. Es war ein unmittelbarer Bestseller, der 2018 bereits in der 42. Auflage erschien und mittlerweile in 22 Sprachen übersetzt ist. Seit 2004 und somit der 38. Auflage fungiert der Architekt Professor Johannes Kister von der Hochschule Anhalt-Dessau als Herausgeber von *Neuferts Bauentwurfslehre*, die inhaltlich und grafisch immer wieder an neue Vorgaben und Bedürfnisse der Gegenwart angepasst werden muss. Kister ergänzte die Publikation etwa um Interviews mit renommierten Architekten und Ingenieuren, die von ihren Erfolgsgeheimnissen beim Entwerfen berichten und Fragen rund um das Planen und Bauen beantworten. Als Podcasts werden sie neuerdings dem Leser über eine interaktive Media-App zur Verfügung gestellt.

„Gerade für angehende Architekten ist es reizvoll, sich mit den ganz persönlichen Herangehensweisen erfahrener Kollegen zu beschäftigen. So erfahren sie aus erster Hand, wie ein Entwurfsprozess abläuft,“

erklärt Johannes Kister die Idee, das gedruckte Werk mit praxisnahen Interviews zu erweitern. Und nun ist Johannes Kister beauftragt, mit Ernst Neuferts Quelle-Areal in Nürnberg eine Bauikone der Industriearchitektur der Nachkriegszeit zu revitalisieren. Der Monumentalbau entstand in fünf Bauabschnitten zwischen 1953 und 1969 entlang der Fürther Straße und führt den wirtschaftlichen Aufschwung der 1950er Jahre vor Augen. Infolge der Quelle-Insolvenz wurde das Areal 2009 zur zweitgrößten leer stehenden Immobilie Deutschlands. Mit seinem Büro ksg wird Johannes Kister bis 2026 das Versand- und Logistikzentrum in ein offenes, lebendiges Stadtquartier transformieren und somit erneut einem »Neufert« neues Leben einhauchen. ●



Inzwischen ist die Bauentwurfslehre in der 42. Auflage erschienen und wurde in 22 Sprachen übersetzt.  
Quelle: Neufert Stiftung

»Der Neufert, wie er in Deutschland gern verkürzt genannt wird, ist vermutlich das seit seiner Erstauflage am besten verkaufte deutschsprachige Architektur-Handbuch des 20. Jahrhunderts.«  
Gernot Weckherlin



»Von Anfang an haben wir verstanden, dass die Architektur von Neufert aus einem Denken der Moderne kommt, die es gilt weiterzuentwickeln.«  
Johannes Kister

# Der Sauberkasten Objekte, die es geschafft haben

Text: Loreen Stumpf



Die Herstellung von umweltfreundlichen Reinigern und Waschmitteln mit altbewährten Hausmitteln soll der *Sauberkasten* erleichtern, eine Idee von Jeanette Schmidt. Die damalige Studentin im Fach Integriertes Design der Hochschule Anhalt fragte sich in ihrer Bachelorarbeit, entstanden im Wintersemester 2015/2016, wie man mit Design den Alltag der Menschen verbessern könnte. Angeregt durch Michael Hohl, setzte sie sich mit dem Begriff Nachhaltigkeit auseinander. Das Thema Sauberkeit spielt bislang aus vielen Gründen eine eher ungeliebte Rolle im Haushalt. Für Jeanette Schmidt warf neben dem immensen Plastikverbrauch für die Einwegverpackungen auch ein Blick auf die Liste der Inhaltsstoffe der diversen Reinigungsflaschen Fragen auf. Eigentlich lassen sich effektive Reiniger nämlich leicht selbst mischen. Die Anschaffung der einzelnen Zutaten erwies sich jedoch bisher als sehr umständlich.

Gemeinsam mit einer befreundeten Biochemie-Studentin entwickelte Jeanette Schmidt deshalb den Prototyp des *Sauberkastens*. In ihm befanden sich in Papptüten sechs zentrale Hausmittel: **Soda**, **Zitronensäure**, **geraspelte Kernseife**, **Essigessenz**, **Natron** und **ätherische Öle**. Hinzu kamen Aufkleber für Flaschen, Messbehälter sowie ein Rezeptbuch, das verrät, wie man mit den Zutaten dieser Box ganz ohne unbekannte oder sogar ätzende Chemie zehn verschiedene Reiniger zusammenmischen kann – von Waschmittel über Spülmittel, Scheuerpaste und Vielzweckreiniger bis hin zu Reinigern für Glas, Boden, WC oder Abfluss. Diese sind nicht nur effektiv, sondern auch ökologisch unbedenklich, für Allergiker geeignet sowie ungefährlicher für Kinder.

Nach der Bachelor-Thesis verfolgte Jeanette das Thema zunächst nicht weiter. Weil sie aber natürlich ihrer Familie und Freunden von ihrem Projekt erzählt hatte, trudelten plötzlich gehäuft Nachfragen bei ihr ein: Ob es die Sauberbox zu kaufen gebe? Wo man sie bestellen könne? Vom Ehrgeiz gepackt, bewarb sie sich gemeinsam mit ihrer Freundin Henriette Grewling für ein Gründerstipendium im *Social Impact Lab* in Leipzig.

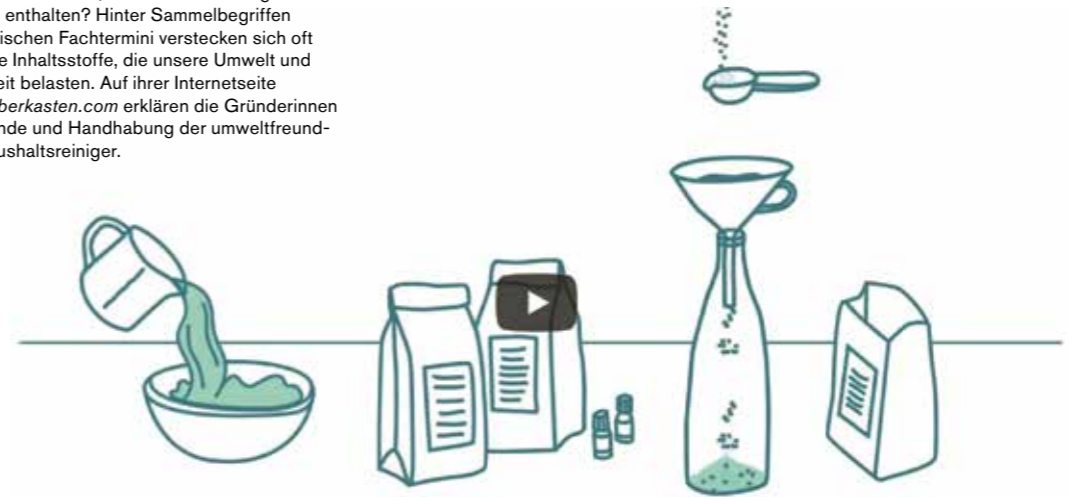
Die ersten 700 *Sauberkästen* wurden mittels einer im Sommer 2017 gestarteten Crowdfunding-Kampagne produziert, dann folgte die Öffnung des eigenen Online-Shops. Das Design aus der Bachelorarbeit wurde beibehalten, lediglich der Holzkasten wurde von dem Gestalter Florian Rapp, der ebenfalls an der Hochschule

Anhalt studiert hatte, zu einem einfachen Stecksystem aus Birkenholzplatten umgearbeitet, das an einen Werkzeugkasten erinnert.

Plötzlich ging alles schnell: Dank Social Media und Multiplikatoren wie Greenpeace oder der MDR-Sendung *Einfach genial* schoss das Interesse durch die Decke. Offizielle Anerkennung bekam das junge Start-up im Juli 2019 in Form des Sächsischen Umweltpreises in der Kategorie »Umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen«. Ein so junges Unternehmen wurde natürlich durch die Corona-Krise und die daraus resultierenden Lieferengpässe vor besondere Herausforderungen gestellt. Trotzdem sind die Gründerinnen zuversichtlich, dass ihre Idee langfristig Erfolg haben wird. Die ersten neuen Sets sind schon in Planung. ●

**MIT ALTBEWÄHRTEN HAUSMITTELN UMWELTFREUNDLICHER SAUBER MACHEN**

Wer weiß denn schon, was die vielen fertigen Putzmittel enthalten? Hinter Sammelbegriffen und chemischen Fachtermini verstecken sich oft schädliche Inhaltsstoffe, die unsere Umwelt und Gesundheit belasten. Auf ihrer Internetseite [www.sauberkasten.com](http://www.sauberkasten.com) erklären die Gründerinnen Hintergründe und Handhabung der umweltfreundlichen Haushaltsreiniger.



**SAUBERKASTEN**  
*Bachelorarbeit (2016): Jeanette Schmidt, Hochschule Anhalt Dessau  
Fachbereich: Integriertes Design,  
Betreuer/innen: Prof. Brigitte Hartwig,  
Prof. Dr. Michael Hohl*

*Unternehmen: Schmidt Grewling GbR  
Start-up: 2018  
[www.sauberkasten.com](http://www.sauberkasten.com)*

Mit dem Sauberkasten lassen sich umweltfreundlich, gesundheitsverträglich und günstig Wasch- und Reinigungsmittel selbst herstellen. Aus sechs verschiedenen Zutaten entstehen zehn Reiniger für den gesamten Haushalt. Das Konzept fördert die Achtsamkeit gegenüber Inhaltsstoffen, einen bewussteren Umgang mit alltäglichen Produkten und zielt darauf ab, Konsumentenverhalten dauerhaft zu verändern.

# Werkstück

**10 Euro**  
**10 Minuten**  
**10 Schrauben**



Text: Thien Pham

Multifunktional und preiswert, aber trotzdem individuell sollen Möbel sein – das wünschen sich gerade Studierende. Darauf reagiert der *Berliner Hocker* von Van Bo Le-Mentzel, der unter anderem als Hocker, Stuhl, Regal, Ablage, Rednerpult, Kindersessel und Beistelltisch genutzt werden kann. Bauen lässt er sich aus vier Brettern und zehn Schrauben in zehn Minuten.

Inspirieren ließ sich der Designer dabei unter anderem vom *Itten-Hocker* des Bauhaus-Meisters Johannes Itten von 1926 sowie vom *Ulmer Hocker*, den sich der Bauhaus-Schüler Max Bill 1954 ausgedacht hatte. Diese Einfachheit im Design kombinierte später Enzo Mari, einer der Vorreiter des Open Design, mit einem pädagogischen Anspruch. Er stellte nicht mehr billige und vielseitige Möbel her, sondern veröffentlichte im Jahr 1973 seine Serie *Autoprogettazione* nur noch in Form einer Bauanleitung. Die Menschen sollten, so der Gedanke des überzeugten Marxisten, langlebige Möbel selbst erstellen und sich, indem sie diese Fähigkeiten erlernen, aus ihren Abhängigkeiten befreien. »Ich arbeite für die Fabrik, nicht für die Boutique«, hat Mari postuliert.

All diese aus klaren geometrischen Formen zusammengesetzten Möbel, so funktional wie einfach und billig herzustellen, sind mittlerweile Klassiker – aber häufiger in Akademiker- als in Arbeiterwohnungen anzutreffen. So gesehen ist das große aufklärerische

Projekt gescheitert. Zumal inzwischen Kritik laut wird: Man emanzipiere Menschen nicht, indem man sie in ihrer Freizeit nun auch noch ihre eigenen Möbel zusammensetzen lässt. Die Resultate dieser Heimwerker-Ideologie seien doch letztlich nur stümperhafte Produkte.

»Don't do it yourself!« ist dann auch der Claim einer Gegenbewegung, die eben nicht alle Welt in die Baumärkte schicken möchte: »Mit dem Ideal der Selbstermächtigung auf ihren Fahnen fegt eine Seuche über unser Land und hinterlässt von beschissener Heimwerkerei entstellte Wohngebiete, von schlecht gekochten Gourmetmahlzeiten zerstörte Familien und haufenweise kaum benutzte Werkzeuge, übrig gebliebene Verbrauchsmaterialien und unvollendete Projekte«, schimpft die amerikanische Künstlerin Lisa Anne Auerbach in ihrem Buch *Don't Do It Yourself* (2012): »Dieses eigenartige Elend erreicht uns unter den vertrauten Initialen D.I.Y., was ›Do it yourself‹ bedeutet. Die Idee war gut gemeint, aber ihre Wirklichkeit ist unheimlich.« Auerbach plädiert für ein neues Expertentum bei gleichzeitiger Abkehr vom aktuellen Wirtschaftssystem. So schwebt ihr statt Geld als Zahlungsmittel eine Form von Waren- und Dienstleistungsaustausch vor. Aber vielleicht ist auch diese Antwort schon zu ideologisch. Besser wäre es wohl zu sagen: Finde Deinen eigenen Weg! ●



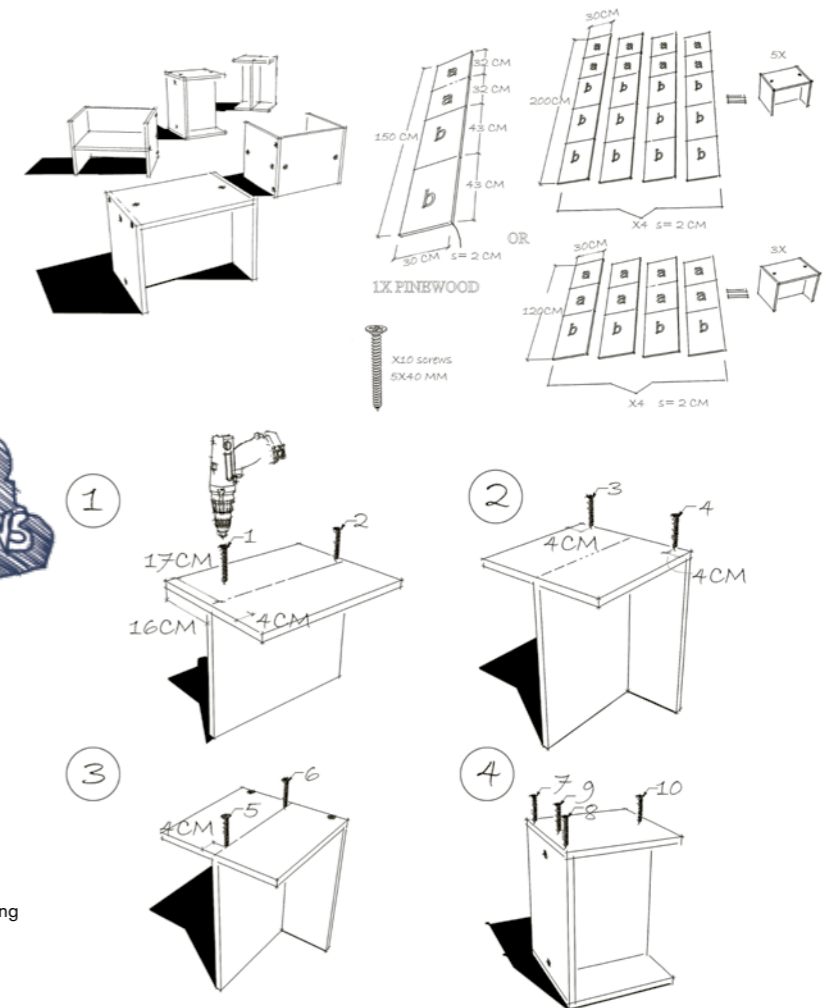
© Gerhard Wächter

Ulmer Hocker. Das universelle Möbel entstand 1954 an der Hochschule für Gestaltung (HfG) in Ulm. Design: Max Bill und Hans Gugelot



© Adriano Lecchi

Der Architekt Enzo Mari veröffentlichte 1973 die erste Bauanleitung für eine mehrteilige Designkollektion, die einfach aus Holzbrettern selbst gebaut werden konnte.



Berliner Hocker mit Selbstbauanleitung  
 Design: Van Bo Le-Mentzel  
[www.hartzlvmobel.com](http://www.hartzlvmobel.com)



# Das wachsende Haus in Dessau-Törten

Text: Sandra Giegler

Ein Haus aus Holz und Glas, kann das Bauhaus sein? Ja, es kann. Ein Beispiel für die Vielfalt der Bauhausideen ist das 1930 von Ludwig Hilberseimer entwickelte Konzept eines erweiterbaren Hauses in Holzbauweise, ursprünglich als Ergänzung der Siedlung Törten in Dessau geplant. Die Weltwirtschaftskrise hatte das Projekt damals verhindert. 2019, anlässlich des 100. Jubiläums der Bauhausgründung in Weimar, wurde nun ein Haus basierend auf Hilberseimers Konzept in direkter Nachbarschaft eines Laubenganghauses in Dessau-Törten von Studierenden der Hochschule Kassel unter Leitung des ehemaligen Bauhausdirektors Philipp Oswald errichtet. Unbehandeltes Holz und große Glasflächen von außen und innen und dazu ein scheinbar verschwenderisches Raumangebot zeigen, wie innovativ und zugleich umsetzbar diese Idee immer noch ist. Das Projekt und die dreiwöchige Bauzeit wurden von Studierenden des internationalen Masterstudiengangs Design der Hochschule Anhalt in Dessau im Rahmen eines Designtheoriekurses begleitet. Die Studierenden entwickelten Nutzungskonzepte sowie gestalteten und programmierten die Projektwebsite. Der Werkbund Sachsen-Anhalt e. V. übernahm die Patenschaft für das Gebäude und bot es interessierten Bürgern zur Nutzung an. Zusätzlich fanden Führungen im Haus statt, die von Besuchern aus dem In- und Ausland rege genutzt wurden. Im Herbst 2020 wurde das Haus zerlegt und an einen neuen Aufstellort verbracht, wo es die Besucher ebenfalls begeistern wird. ●

*Ein Projekt der Universität Kassel in Kooperation mit constructlab, der Hochschule Anhalt, dem Werkbund Sachsen-Anhalt und der Firma Wilkhahn.*



**UNSERE PROFESSOREN UND MITARBEITER PLANEN UND BAUEN. HIER STELLT EINE/R VON IHNEN EIN PROJEKT VOR.**

**Sandra Giegler** Jg. 1979. 2003 Abschluss als Dipl.-Designerin, 2018 Promotion an der Fakultät Gestaltung der Bauhaus-Universität Weimar. Tätigkeiten u. a. für die Stiftung Bauhaus Dessau und als Kuratorin. Koordinatorin des Masterstudiengangs für Integrated Design (MID) sowie des Internationalen Masterstudiengangs Architecture (MAD) an der Hochschule Anhalt in Dessau. Lehrt Designtheorie im MID, Schwerpunkt: Angewandte Designforschung (Material Culture Studies).



© Christoph Petras



Quelle: Wagner, Martin: Das wachsende Haus, Berlin 1931





### Das wachsende Haus

Der Berliner Stadtbaurat Martin Wagner gründete 1931 die Arbeitsgemeinschaft *Das wachsende Haus*, der unter anderem Egon Eiermann, Walter Gropius, Ludwig Hilberseimer, Erich Mendelsohn, Hans Poelzig und Hans Scharoun angehörten. Als architektonische Antwort auf die Weltwirtschaftskrise entwarfen sie anpassungsfähige Kleinsthäuser, die nichts außer dem Nötigen und Sinnvollen vorhalten und dazu prädestiniert sein sollten, sich entsprechend den sozialökonomischen Verhältnissen der Bewohner zu verändern. Diese Modelle wurden in Berlin ausgestellt und in der Publikation *Das wachsende Haus* dokumentiert.

Martin Wagner kommentiert von Tom Avermaete, Franziska Bollerey, Ludovica Scarpa, Tatjana Schneider  
*Das wachsende Haus*, Leipzig 2015



# Master im Pyjama

## Online studieren in Sachsen-Anhalt

Text: Martin Hundeshagen

### GEOINFORMATIONSSYSTEME

Berufsbegleitender Online-Masterstudiengang

Sie sind berufstätig im engeren oder weiteren Umfeld von Geoinformationssystemen und möchten sich anwendungsbezogen weiterbilden bzw. künftig Führungsaufgaben in Ihrem unmittelbaren Arbeitsumfeld übernehmen?

Der Masterstudiengang Geoinformationssysteme spricht erfahrene Anwender von GIS an, die in der kommunalen Verwaltung, in der Planung, im Umwelt- und Naturschutz, in der Versorgungswirtschaft oder im Marketing beschäftigt sind. Weiterbildungsmöglichkeiten für Interessierte in anderen Bereichen, die eine Verbindung zu GIS in ihrem persönlichen Arbeitsumfeld planen, sind ebenso möglich.

Berufsbegleitendes Onlinestudium mit wenigen Präsenzphasen, davon zwei Semester für die Anfertigung der Masterthesis. Studiendauer und -ablauf: Fünf Semester

**Weitere Informationen:**

Weiterbildungszentrum Anhalt (WZA)  
www.hs-anhalt.de/weiterbildungszentrum



### MEMBRANE STRUCTURES

Berufsbegleitender Online-Masterstudiengang

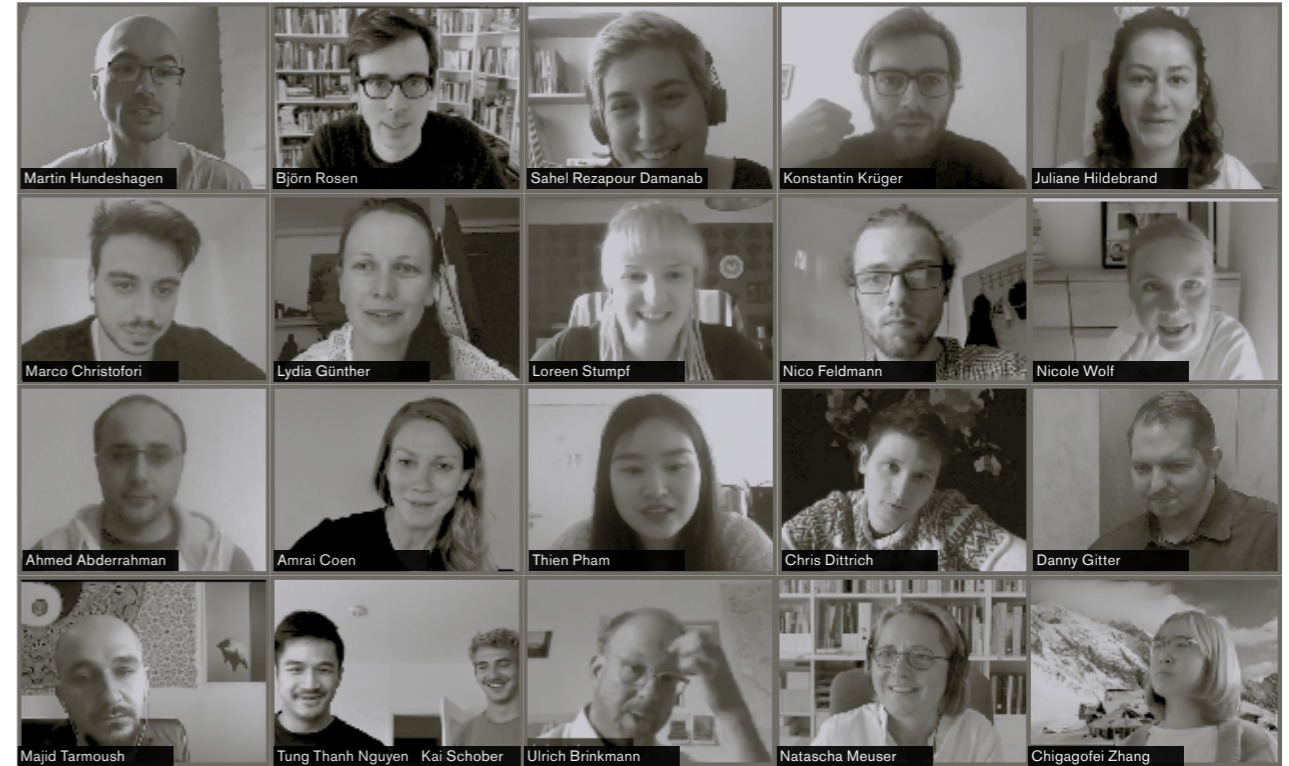
»IMS – the only place where you can get all real answers regarding membrane world! Invaluable network of people from the same branch! Fantastic atmosphere and a lot of real friends.« Aleksandar Vucur, Serbien / Alumnus 2011

Das Master and Archineer®-Programm ist international bekannt für Forschung, Beratung und akademische Programme zur Konstruktion von Membran- und Leichtbaustrukturen. Ziel des Studiengangs ist die Ausbildung von Architekten und Ingenieuren zum Entwerfen, Bauen, Errichten, Berechnen und Instandhalten von weit gespannten Leichtbaustrukturen.

Berufsbegleitendes Onlinestudium mit wenigen Präsenzphasen, davon ein Semester für die Anfertigung der Masterthesis. Studiendauer und -ablauf: Vier Semester

**Weitere Informationen:**

IMS Bauhaus  
www.membranestructures.de



Ein herzlicher Dank gilt unseren Experten Amrai Coen (Die ZEIT), Ulrich Brinkmann (Bauwelt), Danny Gitter (Mitteldeutsche Zeitung), Björn Rosen, Konstantin Krüger und Nicole Wolf (DOM publishers).



### PRAHLEN MIT ZAHLEN.

Dieses Mal: Der internationale Studiengang *Master- und Archineer® Membrane Structures* – der weltweit erste und einzige akkreditierte Masterstudiengang auf dem Gebiet des Membranbaus. Hier interessante Fakten, mit denen Ihr in jeder Unterhaltung glänzen könnt.

65

Frauen waren unter den Absolventen.

64

NATIONEN bilden ein internationales Netzwerk an Alumni.

42

JAHRE ist das Durchschnittsalter der Studierenden. Der älteste Teilnehmende kam von den Niederländischen Antillen und hat den Master mit 68 Jahren abgeschlossen. Der jüngste Studierende kam aus der Ukraine und war 21 Jahre alt bei Studienbeginn.

20

LEHRENDE kommen aus fünf Nationen.

64.000

Quadratmeter textile Fläche hat der Membranbau, den der Absolvent Yu Zhao für die Expo 2010 in Shanghai entworfen und verbaut hat.

319

ABSOLVENTEN in insgesamt 15 Durchgängen haben an dem Studiengang teilgenommen.

© Yu Zhao



Mit dem *Deutschlandstipendium* haben Bund und private Förderer gemeinsam eine neue Stipendienkultur etabliert. Bundesweit werden mit dem Stipendium Studienleistungen und gesellschaftliches Engagement von Studierenden unterstützt.

In den vergangenen zehn Jahren erhielten dank der Unterstützung engagierter privater und institutioneller Förderer knapp 400 Studierende der Hochschule Anhalt den Bafög- und einkommensunabhängigen Bonus in Höhe von 300 Euro monatlich.

Mehr Informationen für Studierende und Förderer unter:

<https://www.deutschlandstipendium.de>  
<https://www.hs-anhalt.de/weiterbildungszentrum>

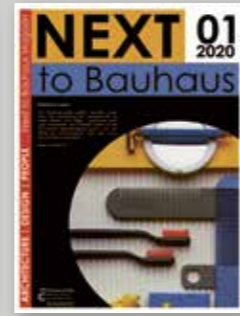
# Was den Lesenden oft vorenthalten wird...

Zehn Cover-Entwürfe, die es nicht auf den Titel geschafft haben

Text: Steffi Bombe



Für den Entwurf eines Covers gibt es in vielen Redaktionen ein eigenes Team. Von 100 Entwürfen kommen manchmal nur drei in die engere Wahl und schaffen es überhaupt in die Reaktionsrunde. Ein gut gesetztes Cover ist der Türöffner für den Leser. Zeitschriften wie SPIEGEL, STERN oder BAUWELT haben es geschafft, sich in der Vielfalt von Magazinen auch optisch von der Masse abzuheben und damit eine Alleinstellung zu erreichen. Der Käufer entscheidet heute in wenigen Sekunden, zu welchem Heft er im Zeitschriften- oder Bibliotheksregal greift. Ziel ist es, eine Markenidentität zu schaffen, die sich von der Masse abhebt. Unsere Studierenden haben daher ein breit gefächertes Spektrum an Covern erstellt, die in die engere Auswahl kamen.



(1) Chris Michael Dittrich (2) Martin Hundeshagen (3/6/9) Majd Tarmoush (4/5/9) Nico Feldmann (7) Thien Pham (8) Chigaofei Zhang (10) Sahel Rezapour Damanab

IN 2019, ON THE OCCASSION OF THE 100TH ANNIVERSARY OF THE BAUHAUS, SAVVY CONTEMPORARY INITIATED THE PROJECT SPINNING TRIANGLES: IGNITION OF A

SCHW  
EIGEN  
TÖTET

SCHOOL OF DESIGN. THROUGH THIS PROJECT WE SOUGHT TO CHALLENGE AND ACT AGAINST THE INHERENT, NEOCOLONIAL POWER STRUCTURES IN DESIGN PRACTICES, THEORY AND TEACHING. ONE OF THE ACTIVITIES WE ORGANISED IN DESSAU WAS A PROTEST POSTER WORKSHOP FOR THE 14TH ANNUARY COMMEMORATION OF THE MURDER OF OURY JALLOH IN A DESSAU POLICE CELL. THE SLOGAN EMERGED THROUGH DISCUSSIONS WITH ACTIVIST MOUCTAR BAH, GRAPHIC DESIGNER ALEXANDER LECH AND ALL THE PARTICIPANTS OF THE WORKSHOP. MORE INFORMATIONS: SAVVY-CONTEMPORARY.COM

